

Der Kynast

(Diese Sage vom Kynast, einer alten verfallenen Felsenburg an der nordöstlichen Seite des Riesengebirges, hat sich im Munde des Volkes erhalten. Fürchterlich in der That ist der Abgrund von der Schloßmauer hinab in das enge Felsenthal, das den Namen der Hölle führt und eine bedeutende Rolle in dieser Ballade spielen wird. Der Kynast ist vom Herzog Bolko von Schlesien im Jahre 1592 erbaut und dem Grafen Schaffgotsch geschenkt worden. Im Jahre 1676 brannte er ab und schmückt seitdem als eine der herrlichsten Ruinen die Gegend von Hirschberg.)

- Es zieht ein Hauf
Zur Burg hinauf:
Was mögen die wandern und wallen?
Die Brücke fällt, das Thor geht auf, –
5 Es sind Kunigundens Vasallen.
Sie kommen weit durchs ganze Land;
Die Herrin soll sich vermählen,
So wünscht das Volk; sie hat freie Hand,
Zu wählen,
10 An Würdigen kann es nicht fehlen.
- Der Graf ist todt,
Das Land in Noth,
Der Arm fehlt, die Mannen zu lenken;
15 Drum kommt zu der Gräfin das Aufgebot,
Die jungfräuliche Hand zu verschenken. –
Viel edle Ritter werben um sie
Mit Zeichen des innigen Strebens,
Umschwärmen die Hohe spät und früh –
20 Vergebens!
Jungfrau will sie bleiben zeitlebens.
- Ein Trauerkleid wallt
Um die hohe Gestalt,
25 So empfängt sie den Zug der Vasallen.
Und als sie's vernommen, entgegnet sie bald:
»Wol möcht' ich dem Volke gefallen;
»Doch fordr' ich von meinem Freier ein Pfand,
»Das darf mir Keiner verwehren;
30 »Erfüllt er's, so soll ihm Herz und Hand
»Gehören.« –
Es riefen die Ritter: »Lass hören!«
- »Mein Vater stand
35 »Auf der Mauer Rand« –
So begann sie – »und blickte hinunter
»In die Hölle hinab, an der Felsenwand;
»Da stürzt' ihn der Schwindel hinunter.
»Drum wer mir mit Wünschen der Liebe naht
40 »Denn ich mag keine zweite Trauer –
»Der soll es beweisen mit kecker That:
»Kein Schauer
»Ergreif' ihn am Abgrund der Mauer.
- 45 »So sei denn bekannt:
»Dem gehört die Hand,

»Der keck mit festen Schritten
»Vorbei an der steilen Felsenwand
»Aus der Mauer ums Schloß geritten;
50 »Und wer es glücklich vollenden kann,
»Der soll mich zur Kammer führen;
»Doch soll mich liebend kein andrer Mann
»Berühren!
»Ich gelob' es mit heiligen Schwüren.«

55

Die Herrin schwieg,
Stolz auf den Sieg.
Still zogen die Männer von dannen;
Sonst mancher Freier den Kynast erstieg, –
60 War allen die Lust vergangen.
Was die Gräfin gewünscht, das stand ihr frei,
Es schreckten des Rittes Gefahren;
Die Burg ward still, nun konnte sie treu
Nach Jahren
65 Des Vaters Gedächtniß bewahren.

Ein Jüngling allein
Fand bald sich ein,
Der war ihr treueigen geblieben.
70 Solch wackerer Muth kann nicht mehr sein
Und solch redliches Herz im Lieben;
Im ganzen Land war Graf Albert geehrt.
Er wagt es ans Leben und Sterben:
Der junge Degen den Ritt begehrt,
75 Zu werben
Um Liebe oder Verderben.

Die Gräfin erschrickt,
Wie sie den erblickt;
80 Sie dacht': 's wird Keiner es wagen.
Und ihre Diener sie zu ihm schickt
Und läßt ihm den Ritt versagen.
Doch der Ritter erklärt sich frei und frank:
Sie möcht' auf den Schwur sich besinnen;
85 Er wolle sterben oder den Dank
Gewinnen,
Er scheide nicht eher von hinnen.

In höchster Noth
90 Sie ihn zu sich entbot
Und beschwört ihn, die Augen voll Zähren:
»Zur Verzweiflung brächte mich Euer Tod,
»O lasst meine Bitte gewähren!
»Ich lieb' Euch nicht, ich bekenn' es frei,
95 »Doch dauert mich Eure Jugend,
»Und Euer Muth ist – bei Glauben und Treu'! –
»Nicht Tugend,
»Nein, tollkühn und Gott versuchend.

100 »Es wäre zu viel;

»Kein freches Spiel
»Wollt' ich mit dem Leben treiben;
»Ich wollte frei sein, das war mein Ziel;
»Ich meinte, sie lassen's wol bleiben.
105 »Lass' ab, wenn ich lieb Dir und theuer bin,
»Du wirst den Tod nur umarmen;
»Es ist uns Beiden doch kein Gewinn! –
»Erbarmen
»Mit Dir und mit mir – mir Armen!« –

110

Sie lag vor ihm
Auf beiden Knien
Und beschwor ihn bei Himmel und Erde;
Doch Albert blieb immer fest und kühn
115 Und den furchtbaren Ritt begehrte.
»Nicht Du bist schuld an meinem Tod,
»In den ich mit Freuden gehe;
»Ich gehorche der Liebe Zaubergebot,
»Mir geschehe
120 »Nun ewig wohl oder wehe!« –

Er schwingt sich aufs Roß,
Der Knappen Troß
Kommt traurig ihm entgegen;
125 Den Jüngling beklagt das ganze Schloß,
Der Geistliche giebt ihm den Segen;
Und festlich schmückt man die jammernde Braut,
Die der kühne Graf will erwerben.
Da schmettern dreimal die Trompeten laut:
130 Sie werben
Zur Liebe oder zum Sterben.

Und er sprengt gewandt
Zu der Felsenwand,
135 Und das Roß setzt keck auf die Mauer.
Einen Kuß noch wirft er mit flüchtiger Hand,
Ihn faßt nicht Schwindel noch Schauer.
Sein wackres Roß geht Schritt für Schritt,
Es trägt den wackersten Knaben; –
140 Da wankt ein Stein, das Roß wankt mit,
Und es haben
Die Felsen den Ritter begraben – –

Die Gräfin sank,
145 Aller Sinne frank,
Es ergriff sie ein tödtliches Fieber.
Sie siechte wol viele Wochen lang,
Der Tod wär' ihr tausendmal lieber.
Und als sie endlich genesen war,
150 Da sind auch drei Brüder erschienen,
Die wollten die Braut durch Todesgefahr
Verdienen
Oder sterbend den Schwur versöhnen.

155 »Lass't ab, lass't ab!
»S ist Euer Grab!«
So beschwor die Gräfin mit Zähren;
»Schon stürzte vor Euch ein Wackrer hinab;
»Wollt Ihr meine Qual noch vermehren?
160 »Und soll ich morden ein ganzes Geschlecht?
»Nein, theilt Euch in all meine Güter,
»Nur besteht nicht auf diesem gräßlichen Recht!
»Drei Brüder
»Sonst kehren dem Vater nicht wieder.

165

»Nein, kehrt zum Glück,
»Zum Vater zurück!« –
So bat sie und warf sich zur Erde;
Doch schöner war sie mit Thränen im Blick,
170 Und jeder der Ritter begehrte:
»Wir sind aus einem edlen Geschlecht,
»Und durfte Der für Dich sterben,
»So fordern wir billig ein gleiches Recht;
»Wir werben
175 »Um Liebe oder Verderben!« –

Der Erste schickt
Sich zum Ritte und drückt
Den Brüdern noch scheidend die Hände;
180 Er schaut auf die Gräfin still entzückt,
Dann sprengt er zur Mauer behende.
Und noch ist er nicht zur Hälfte heran,
Und jammernd stehen die Brüder:
Das Roß, es bebt vor der gräßlichen Bahn,
185 Stürzt nieder,
Und den Jüngling sieht Keiner wieder.

Noch bebt das Herz
Im stummen Schmerz,
190 Da sprengt der Zweite zur Mauer,
Und gräßlich blickt er himmelwärts,
Es faßt ihn wie Todesschauer!
Doch erreicht er die Mitte – da blickt er hinab,
Und die Sinne sind ihm verschwunden;
195 Es bäumt sich das Roß, er stürzt hinab.
Tief unten
Da haben sich Beide gefunden.

Und schreckenbleich,
200 Den Todten gleich,
Steht Alles und ringt die Hände;
Und die Gräfin zum Dritten sich wendet gleich:
»O denkt Eurer Brüder Ende!
»O lass't Eurem Vater das letzte Glück,
205 »O lass't ihm den letzten Erben!
»Die Beiden kehren doch nimmer zurück;
»Kein Werben
»Um Liebe war's, – nein, um Verderben!« –

210 Doch der Ritter spricht:
»Ich kenne die Pflicht
»Und scheid nicht von den Lieben.
»Vermeldet dem Vater die Trauergeschicht',
»Und wir wären uns treu geblieben!«
215 So drückt er dem Pferde die Sporen ein,
Die Gräfin grüßt er noch heiter;
Dann stürzt er sich schnell in die Felsen hinein,
Und Reiter
Und Roß sah kein Auge weiter.

220

Die Gräfin sank
Sinnlos, todtkrank
Noch am Abend aufs Siechbett nieder,
Und was ihr stets in die Ohren klang,
225 Das waren die Worte der Brüder. –
Man zählte sie zu den Lebendigen kaum,
Wol täglich ward's schlimmer und schlimmer;
Es quälte sie ein gräßlicher Traum,
Und immer
230 Vernahm sie's wie Geistergewimmer:

»Ade, süße Braut!
»Der Morgen graut,
»Den Todeskuß auf die Wange!
235 »Wir haben Dich oben lieb angeschaut,
»Wir harren Deiner schon lange.«
So rief's ihr im Traume; doch endlich fand
Sich der Kräfte volleres Streben;
Sie erwachte neu an des Grabes Rand,
240 Dem Leben, –
Der Freude nicht wiedergegeben.

Sie warf den Blick
Auf ihr Leben zurück,
245 Sah überall Qual und Schmerzen.
Die Männer zerstörten ihr stilles Glück;
Da wuchs ihr der Haß im Herzen.
»In der Seele, da wohnten mir Frieden und Ruh,
»Durch Euch muß' er welkend sterben.
250 »Nun könnt Ihr ziehn, nun lass' ich es zu,
»Könnt werben:
»Ihr seid es werth, zu verderben!« –

Drauf zogen Viel'
255 Zum gefährlichen Spiel:
Kalt ließ sie Alle gewähren;
Doch Keiner von Allen kam ans Ziel,
Und Keiner thät wiederkehren.
Die Gräfin sah kalt auf das große Grab,
260 Auf die tollkühnen Opfer nieder,
Kalt blieb sie auch, stürzte der Ritter hinab;
Die Brüder
Beweinte sie noch, Keinen wieder.

265 Groß war schon die Zahl,
Die in gräßlicher Wahl
Gebuhlt um Lieb' und Verderben. –
Da sprengt ein Ritter herauf aus dem Thal
Und läßt um den Ritt sich bewerben.
270 Er blickt gar fest in die nahe Gefahr,
Blickt fest in die Felsen hinunter;
Schwarz glüht das Auge, und goldenes Haar
Fließt unter
Dem Helme in Locken herunter.

275

Den Helden führt
Man reich geziert
Zur Gräfin, den Ritt zu verlangen.
Gar wunderbar fühlt sie sich plötzlich gerührt,
280 Es ergreift sie ein Sehnen und Bangen.
Und bald versteht sie die heimliche Qual,
Versteht die tiefen Schmerzen;
Denn die Liebe glüht ihr zum ersten Mal
Im Herzen,
285 Und die läßt sich nicht verscherzen.

Und wie der Held
Zu Füßen ihr fällt
Und sie um den Ritt gebeten,
290 Kaum länger sich die Gräfin verstellt,
Die Thränen im Auge reden.
»Lass't ab von der Bitte, Herr Rittersmann!
»Trotzt nicht dem Tode verwegen!
»Und wenn ich's auch nicht versagen kann,
295 »So mögen
»Euch meine Bitten bewegen.« –

Doch Jener spricht:
»Bestürmt mich nicht,
300 »Und lass't mich immer gewähren!
»Ich hab's geschworen, 's ist meine Pflicht,
»Sonst darf ich nicht wiederkehren.« –
»Und wenn ich auch nichts erbitten mag,«
Entgnet die Gräfin mit Beben,
305 »So wartet nur bis den morgenden Tag;
»Dem Leben
»Könnt Ihr diese Frist wol geben.«

Im hohen Saal
310 Zum reichen Mahl
Führt sie den geliebten Ritter,
Und immer höher steigt ihre Qual;
Da ergreift der Gast die Zither
Und singt von der Liebe unendlicher Lust
315 Viel schöne, köstliche Lieder;
Und was er gesungen, klingt ihr in der Brust
Ewig wieder,
Und Feuer durchströmt alle Glieder.

320 Mit Thränen wacht
Sie die ganze Nacht,
Mit sich und der Liebe im Streite. –
»Und wenn es gelänge, und hätt' er's vollbracht,
»Ach, Herz! Du brächst in der Freude.
325 »Die Lieb' ist ja mild wie das Sonnenlicht,
»Läßt nicht ihre Treuen verderben;
»Und müßt' er hinab, und könnt' er mich nicht
»Erwerben,
»Ich könnte doch mit ihm sterben.«

330

Der Morgen graut,
Da schmückt sich die Braut,
Den geliebten Mann zu empfangen,
Und wie sie den freudigen Helden erschaut,
335 Da glühen ihr höher die Wangen;
Sie fliegt ihm entgegen mit wildem Schmerz:
»Umsonst, daß ich länger mich sträube!
»Ich gesteh' es frei: Dir gehört dies Herz,
»Ich bleibe
340 »Im Leben und Tod Dir zum Weibe!«

Und glühend umfaßt
Hält sie den Gast;
Der reißt sich ihr schnell aus den Armen:
345 »Noch geziemt mir nicht solche köstliche Last,
»Ich darf die Braut nicht umarmen.
»Horcht, Gräfin! horcht, welch festlicher Ton?
»Der ladet zum Siegen – zum Sterben;
»Die Trompeten rufen das Opfer schon,
350 »Sie werben
»Der Liebe Tod und Verderben!«

Der Geistliche bringt
Ihm den Segen; da schwingt
355 Sich der Ritter behende zu Pferde.
Er winkt Ade! – Kunigunde sinkt
Besinnungslos zur Erde.
Doch setzt er kühn auf die Mauer hinan,
Als wär' sie wol dreimal breiter,
360 Und es schreitet das Roß auf der gräßlichen Bahn
Keck weiter,
Trägt glücklich zum Ziele den Reiter.

Ein Freudenlaut
365 Weckt die glückliche Braut,
Und sie stürzt dem Ritter entgegen:
»So hast Du Gott und der Liebe vertraut,
»Dich beschützte ihr heiliger Segen.
»Dir ist es gelungen, ich folge Dir gern,
370 »Zum Leben, zur Liebe, zur Freude;
»Der Kynast begrüßt Dich als seinen Herrn!
»Uns Beide
»Kein Stürmen des Lebens mehr scheidet!« –

375 Und der Ritter blickt streng
Auf das Freudengedräng:
»Nicht also will ich es enden!
»Weg mit den Schalmeien und Hochzeitgepräng!
»Das Blatt soll sich fürchterlich wenden.
380 »Nicht nach der Braut gelüstete mir
»Und dem Feierklange der Lieder;
»Wo sind meine Freunde? ich fordre von Dir
»Sie wieder,
»Graf Albert und die drei Brüder!

385

»Von Deiner Hand
»In den Tod gesandt –
»Das durchfuhr wie ein Blitz meine Träume!
Mich lockte nicht Deine blutige Hand;
390 »Denn längst blüht ein Weib mir daheime.
»Verschmähter Liebe unendlichen Schmerz, –
»Das hatt' ich bei Gott mir versprochen, –
»Du solltest ihn fühlen! – Jetzt ist Dein Herz
»Gebrochen. –
395 »Sieg, Freunde! Ihr seid gerochen!« –

Er spornt das Roß,
Es fliegt aus dem Schloß,
Und läßt sie verzweifelnd zurücke. –
400 Erschrocken steht der Diener Troß,
Wol perlt es in manchem Blicke;
Und die Gräfin erwacht wie aus schwerem Traum,
Blickt gräßlich nach allen Seiten
Und wankt zur Mauer und hält sich kaum.
405 Von weiten
Die Diener die Gräfin begleiten.

Da spricht sie leis
Zum bekannten Kreis:
410 »Wol hat sich die Liebe gerochen,
»Wol erkannt' ich des Lebens höchsten Preis;
»Doch mein Herz ward treulos gebrochen.
»Die unten dort sind mir angetraut –
»Was soll ich die Hochzeit verschieben?
415 »Empfangt das Opfer, empfängt die Braut!
»Mein Lieben
»Ist über der Erde geblieben!« –

Und sie stürzt sich hinab
420 Ins Felsengrab;
Da klingt es wie Geistergeflüster:
»Die Braut ist gekommen, den Kranz herab!
»Was, Liebchen, bist Du so düster?
»Nun ist das Hoffen und Sehnen verkürzt,
425 »Nun mag sich die Jungfrau vermählen;
»Du hast Dich uns selbst in die Arme gestürzt:
»Kannst wählen,
»Der Braut soll's an Liebsten nicht fehlen.«

(2193 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/koerner/gedicht2/chap166.html>